

Die „Volksmacht“ erscheint täglich Nachmittag außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, durch die Post und nach Goldberger zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Woche 20 Pf., Postzeitungsliste Nr. 7744.

Volksmacht

Insertionsgebühren: Beträge für die erste Zeile der Zeitspalte oder deren Raum 20 Pfennige, für Fortsetzung und Veranlassung 10 Pfennige. Zusätze für die nächste Nummer müssen bis Donnerstag 10 Uhr vorher bei der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 451.

Organ für die werkschätige Bevölkerung.

Telephon Nr. 451.

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 288.

Freitag, den 9. Dezember 1898.

9. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Ueber „partikularistische Strömungen“

leitartikelt unser Zentralorgan, der „Vorwärts“. Wir entnehmen demselben über dieses sehr zeitgemäße Thema:

Die in ihrer Eigenartigkeit halb ernste, halb komische Diskussion über das Thema „Reichsverdroffenheit“, die sich vorige Woche in der bürgerlichen Presse entsponnen hat, scheint auch in dieser Woche noch nicht zur Ruhe kommen zu sollen. Dabei zeigt sich immer mehr, daß der lippische Titularfreit und die daran knüpfende Frage des Verhältnisses der deutschen Bundesstaaten zur preussischen Spitze nur den äußeren Anlaß zu der gleichzeitig in verschiedenen größeren Blättern hervorgetretenen Erörterung gegeben haben, und daß es deshalb verfehlt sein würde, nach der Lippischen Dappalie an partikularistische Bewegung beurtheilen zu wollen. Die eigentliche Ursache der schon seit Längem vorhandenen Unzufriedenheit liegt in dem Mißtrauen gegen den Kurs der jetzigen Reichspolitik, die sich mehr und mehr als einseitig auf das Interesse des ostelbischen Großgrundbesitzes und des mit ihm solidarischen Schlotjunterthums zugeschnitten erweist, während die Interessen der mittleren bürgerlichen Schichten, besonders soweit die speziellen süddeutschen Wirtschaftsverhältnisse in Betracht kommen, einfach den Bedürfnissen Distributions untergeordnet werden. Zum Theil spielen auch allerlei Vermuthungen über das persönliche Eingreifen des Kaisers in den Kampf der politischen Meinungen mit hinein; doch weniger darüber, daß der Kaiser manchmal sehr temperamentvolle Reden hält, als daß die in diesen Reden zum Ausdruck gelangende politische Auffassung nicht in der Verantwortlichkeit des Ministeriums und in der verfassungsmäßigen Mitwirkung des Bundesraths und des Reichstags an der Gesetzgebung ein stärkeres Korrektiv findet.

Die ausschlaggebende Rolle, die das preussische Junkerthum seit einiger Zeit wieder in der Reichspolitik spielt, die entgegenkommende Berücksichtigung seiner Wünsche seitens der Regierung haben in Süddeutschland, und zwar gerade in den sogenannten besseren Elementen, einen gewissen Pessimismus erzeugt, der zu der Freude, mit der man einst auch in jenen Kreisen die Gründung des Deutschen Reiches begrüßte, recht merklich kontrastirt. Man fragt sich: Was hat sich denn von all den hohen Erwartungen erfüllt, die sich an die durch heisse, schwere Kämpfe errungene Verwirklichung der mit Inbrunst ersehnten nationalen Einheit knüpfen? Wo sind die hohen Hoffnungen auf eine bessere Zukunft, wo die konstitutionell-freiheitlichen Entwicklungsideen, wo das frische politische Leben geblieben, das sich in den ersten Jahren des deutschen Parlamentarismus zeigte? Wo findet man heute noch jene Zuversicht, mit der einst Treiköle bei der Beratung der deutschen Reichsverfassung sagen konnte: In dem deutschen Reichstage, in dem Dasein einer populären Kraft, deren Beschlüsse Kaiser und Reich gar nicht in den Wind schlagen können, liegt die Sicherheit, soweit Menschenmacht reicht, daß eine Anebelung und Mißhandlung der Vereine und der Presse auf deutschem Boden niemals stattfinden kann?

Von allen solchen schönen Erwartungen auf eine freie, modern bürgerliche Ausgestaltung des deutschen Verfassungs- und Wirtschaftslebens ist herzlich wenig eingetroffen. Hatte man nach dem Kriege gehofft, durch das Zusammenfassen der liberalen Elemente im Westen und Süden des Reiches den übergroßen Einfluß des altkonservativen Adels und der

Latifundienbesitzer brechen zu können, so hat umgekehrt die Entwicklung gerade immermehr dahin geführt, daß der ostelbische Grundadel und die von ihm abhängige Bürokratie zum mächtigsten politischen Faktor im neuen Reiche geworden sind, der sich den kulturell weit höher stehenden Westen und Süden durch ein ausgedehntes System von Steuervergünstigungen, Einfuhrverboten und Liebesgaben tributpflichtig gemacht hat. Nicht das in jenen Tagen erhoffte Aufgehen des preussischen Ostens in das größere Deutschland, sondern die Unterordnung der wirtschaftlichen Bedürfnisse des bürgerlichen Deutschlands unter die Lebensbedingungen der feudalen preussischen Ost-Provinzen ist das Resultat der durch schwere Opfer erkämpften neureichsdeutschen Herrlichkeit.

Damals stand „Les im Blüthenmund Und die Sonnenlichter lachten, Die Vögel sangen sehnsuchtsvoll Und die Menschen hofften und dachten — Sie dachten: Die magere Ritterchaft Wird bald von ihnen reifen, Und der Abschiedstrunk wird ihnen kredenz! Aus langen Flaschen von Eisen! Ach Gott! die Ritter sind immer noch hier, Und manche dieser Gänge, Die einst sich duckten im deutschen Land, Die haben jetzt dicke Bäuche.

Kein besseres Zeugniß für den Qualitätswerth der heutigen Reichsherrschaft giebt es, als daß gerade die ideale „Kreuzzeitung“ und ihre jugendlichere gleichgesinnte Schwester, die „Deutsche Tageszeitung“ sich zu berufenen Vertheidigerinnen des Reichsgedankens im heutigen Streit aufgeworfen haben, die Repräsentanten jener würdigen branntweinbrennenden Spezies der preussischen Epigonen des Don Quixote, die in den sechziger Jahren nicht verächtlich genug über den Einseitiggedanken und die Bestrebungen des Nationalvereins zu spotten wußten, — sie die allerwegen die „altpreussischen Traditionen“ das heißt die Erhaltung der rechtlichen und wirtschaftlichen rückständigen Verhältnisse des Ostens als das theuerste Vermächtniß betrachtet haben. Besser als lange Erklärungen beweist dieses Eintreten der Verfechter des einseitigsten preussischen Partikularismus, wer bei dem wirtschaftspolitischen Kurs, den das deutsche Reichschiff gegenwärtig steuert, am meisten seine Rechnung findet.

Es ist unter diesen Umständen nur allzu begreiflich, daß sich gewisse Schichten des süddeutschen Bürgerthums eine Gleichgültigkeit gegen die Reichsinstitutionen bemächtigt hat und man zu versuchen beginnt, die bürgerlichen Forderungen, die man im Reiche nicht durchzusetzen vermag, wenigstens theilweise in anderer Form in den Einzelanträgen durchzubringen. Aber das ist ein Ausweg, der manches Bedenkliche hat, da er leicht im weiteren Verlauf der Bewegung dazu führen kann, das Interesse für die im deutschen Reichstag geführten Kämpfe immer weiter herabzubrüden und zudem möglicher Weise auch in den kleineren Staaten zu ähnlichen Versuchen anreizt, wie sie im größeren Preußen bereits unter der Regide des Junkerthums unternommen worden sind, — nämlich auf Umwegen die Kompetenzen der Landtage gegenüber dem Reichstag zu erweitern.

Mit diesen nicht erst seit gestern vorhandenen partikularistischen Strömungen als mit einem bedeutsamen politischen Faktor rechnen zu müssen, wäre indeß verfehlt und noch weniger kann von einem Faktiren mit ihnen die Rede sein. Dazu ist, abgesehen von allen anderen politischen Gründen, die Bewegung in sich selbst viel zu unklar und rückständig. Eine größere Anzahl wirklich freisinniger Elemente vereinigen sie vielleicht

nur in Württemberg; durchweg ist sie nicht nur mit einer guten Dosis kleinstaatlicher Lokalhorrität, sondern selbst mit allerlei philiströsen, kleinbürgerlichen Proventionen für die „angekommenen“ Fürstenthäuser gepaart. Ueberhaupt ist der Partikularismus vorwiegend klein- und mittelbürgerlicher Natur. Die Groß-Bourgeoisie hat, wenn sie auch nicht ganz mit der heutigen Lage einverstanden ist, auf der Grundlage des do ut des mit dem Junkerthum seinen Frieden geschlossen. Sie bewilligt ihm landwirtschaftliche Bölle und erkennt sein Vorrecht auf alle höheren Stellen im Militär- und Verwaltungsdienst an; dafür tritt als Gegenleistung das Junkerthum für industrielle Schutzzölle, Kolonien, Dampfer-Subventionen und für die kommende Weltpolitik ein. Charakteristisch ist in dieser Hinsicht die Haltung, die der „Hannoversche Courier“ gleich zu Anfang in der Reichsverdroffenheits-Diskussion eingenommen hat. „Wir selbst sind weit davon entfernt“, sagt er, „an unseren Zuständen und auch an der Haltung der Regierung alles gut zu finden; aber die Thatsache, daß der Eine in diesem, der Andere in jenem Punkte unzufrieden ist, genügt doch nicht als Unterlage für ein allgemeines Verdammungsurtheil. Freilich, wer etwa in der sozialdemokratischen Presse den kompetenten Gradmesser der öffentlichen Meinung Deutschlands erblicken wollte, der bedarf weiter keines Beweises. So weit sind wir indeß noch nicht; es giebt immer noch eine erkleckliche Anzahl Leute in Deutschland, die sich nicht entschließen mögen, vor der Unsturzpartei einseitigen intellektuell und moralisch, später physisch zu kapituliren. . . . Was bleibt aber, bei Lichte besehen, an großen und allgemeinen Beschwerdepunkten übrig, wenn man das sozialdemokratische Querelenregister mit allem, was drum und dran hängt, abzieht?“

Im Grunde genommen handelt es sich also nur um sozialdemokratische „Querelen“. Zieht man diese ab, bleibt nichts von Bedeutung nach, über das ein erwerbsliebendes Bourgeoisgemüth sich erheben könnte. Was wollen wir auch; wächst Deutschlands Großindustrie nicht beständig, steigt nicht sein Außenhandel von Jahr zu Jahr, haben wir nicht Kolonien? Wohl mögen sich manche Erwartungen nicht erfüllt haben, die einst bei der Gründung des Reiches gehegt worden sind; aber das ist Nebenache, Hauptsache dagegen ist, daß die Bourgeoisie eine reale, d. h. materielle Grundlage für ihre Entfaltung gewonnen hat.

Und denselben Faden spinnen die „Hamburger Nachrichten“, das Organ jenes bismarckischen Theils der Hamburger Großkaufmannschaft, dem die Haltung des „Hamburger Korrespondenten“ in der Kolonialfrage zu flau ist:

„Der Blick unseres Volkes sollte sich von dem Streit um Pappalien oder um Parteigegensätze abwenden und sich daran gewöhnen, die großen Ziele mehr als bisher ins Auge zu fassen, die in der Richtung liegen, die wir zu bezeichnen versucht haben.“

Und diese großen Ziele bestehen in der Aneignung von Kolonien:

„Auch dem kurzschichtigsten Politiker muß gesierlei klar geworden sein: erstens, daß wir, um zur vollen Entfaltung unserer nationalen Kraft zu gelangen, einer Expansion bedürfen, die in Europa nicht zu bewerkstelligen ist und mithin im überseeischen Auslande stattfinden muß, und zweitens, daß wenn wir nicht schleunigst und mit aller Entschiedenheit Anstalten treffen, uns diese Expansionsmöglichkeit zu sichern, entweder verzichten oder das Verhängnis mit unerhörten Opfern an Gut und Blut nachholen müssen.“

Beim Kommiss.

Zwei Jahre Volks-Erziehung von D. Eugen Thoffan.

Als er sich über das alles klar geworden war, verfaßte er einen sorgfältig filistrten Brief an Marianne, in welchem er seine Gedanken auseinandersetzte. Also! Sie hätten beide kein Vermögen, da der Vater doch nichts herausgeben wolle. Was da nun werden sollte, wenn er loskäme? Als Kommiss könne er nicht soviel verdienen, daß sie davon zu leben hätten; er müßte also schon sehen, eine Stelle als Reisender zu finden. Da wäre er aber die ganze Woche über unterwegs, im günstigsten Falle Sonntags zu Hause. Diese Aussicht könne ihr doch unmöglich angenehm sein. Und er selbst habe so wenig Neigung, stets auf der Eisenbahn und den Landstraßen umherzuliegen, daß er man doch den Fall der Kapitulation in ernste Erwägung zu ziehen sich veranlaßt gesehen habe. Bitte sie, sich die Sache reiflich zu überlegen und ihm in allem Ernst darüber zu schreiben.

Der Rentant antwortete umgehend, er solle sich doch um Himmelswillen diesen unseligen Gedanken aus dem Kopfe schlagen. Er mache ja dadurch sie alle und sich selbst unglücklich, da sie niemals einwilligen würden, daß ihre Tochter die Frau eines Unteroffiziers würde.

Nun entspann sich eine siederhafte Korrespondenz zwischen beiden Parteien. Marianne, ihre Mutter, ihr Vater beschworen Adolf abwechselnd, vernünftig zu werden und die Kapitulationsbedingung aufzugeben. Adolf entgegnete immer nur das eine, daß er nicht die Verantwortung auf sich nehmen könne, Marianne eine so unsichere Existenz hineinzustellen, wie die eines Kaufmanns ohne Kapital sei. Als Soldat würde er zwar ein bestimmtes aber sicheres Einkommen und die Aussicht auf eine

sorgenfreie Zukunft als Beamter haben. Schließlich stellte er den alten Rentanten unmittelbar vor die Entscheidung. Er schrieb, wenn sie ihm von dort nichts als leere Redensarten zu bieten hätten, so würde er binnen acht Tagen thatsächlich kapituliren.

Darauf trat drei Tage lang ein heingängendes Stillschweigen ein. Dann aber meldete ihm Marianne mit heimlichem, unter künstlich angenommener Ernst verdecktem Jubel, daß der Vater sich mit schwerem Herzen bereit erklärt hätte, bei der Hochzeit dem jungen Paare sein Kapital anzuvertrauen; nur damit Adolf seinem unseligen Plan entsage, den er später ja doch entsehllich bereuen würde.

Mit dieser Nachricht in der Tasche, erklärte Adolf seinem Hauptmann, daß er auf den ausdrücklichen Wunsch seines künftigen Schwiegervaters hin auf die militärische Karriere Verzicht leisten müsse.

„Schade!“ sagte der Hauptmann. „Ich hätte etwas aus Ihnen gemacht.“

„Ich mache aber selbst etwas Besseres aus mir“, dachte Adolf, der auf den Ausgang seines Wanders so stolz war, wie es nur ein Feldherr auf eine gewonnene Schlacht sein kann.

XIX.

Als die Entscheidung gefallen war, überkam Adolf doch ein wohliges Gefühl der Erleichterung. Alle Wetter, es wäre doch eine harte Auf gewesen, noch ein Jahr beim Kommiss, nach all den Erfahrungen, die er in der letzten Zeit gemacht hatte. Und wer weiß, ob der alte Rentant bis dahin würde geworden wäre. Gott sei Dank, daß es so gekommen war! Nun konnte er sich die Sache die paar Monate noch in aller Ruhe ansehen.

Er fühlte sich so sehr auf der Höhe der Situation, daß ihm die drei Monate, die ihm noch zu dienen blieben, wie eine hochwollkommene Erholungszeit vor einer Periode strammes, an-

gestrengter Arbeit erschienen. Denn in einem jungen Geschäft gab es zu thun, darüber machte er sich keine Illusionen.

Nun war er also ein angehender Reservist, einer von jenen beneidenswerthen Sterblichen, denen die Thore der Freiheit aus nächster Nähe winkten. Dieses selbige Bewußtsein trieb ihn wieder mehr zu seinen Kameraden hin, die er seit seiner Beförderung sehr vernachlässigt hatte. Er hatte nun nichts mehr mit den Unteroffizieren gemein, den armen Durften, die sich noch auf unabsehbare Zeit dem Kommiss verschrieben hatten, Meist galten seine Besuche der Handwerkerhube. Da gab es fast nur Reservisten und ein lautes lustiges Leben. Die paar Leute im ersten Jahre, die darunter waren, packte es oft wie Märchenstimmung. Da wurden jeden Morgen an dem großen mit bunten Figuren geschmückten Wandkalender die Tage gezählt, die man noch in der Kaserne zubringen hatte, und das Resultat durch fukhöfe, aus rothem Lack geschnittene Ziffern kenntlich gemacht, die über dem Kalender an die Wand geheslet wurden.

„Reserve hat noch 87 Tage“, rief einer.

„Hurrah! Noch 87 Tage!“ schrie die ganze Bande.

Das wiederholte sich des Tages wohl zwanzig Mal, dieses Solo mit Chor, ohne bestimmte Veranlassung, unmittelbar aus der Stimmung heraus, mit der die ganze Bude durchtränkt war.

Da wurden die schönen, alten Reservistenlieder gesungen, mit den unendlich langen gezogenen Vokalen und der ewigen Wiederholung des süßen, geliebten Wortes „Reservist“.

Wer treu giebt hat seine Zeit, Dem ist ein Glas geweiht.

(Fortsetzung folgt.)

Das ist unsere über die materielle Bestimmung der deutschen Arbeiter jammernde Großbourgeoisie, wie sie lebt und lebt. Die „realpolitischen Lehren“ der Niemannschen Schule sind nicht ohne bildenden Einfluß auf ihre schöne Seele geblieben.

Kalffstern's Lobrede auf Bismarck.

Mit nicht gelinder Verwunderung müssen die Reichsboten, die einermassen in der deutschen Geschichte bewandert sind, es angelehrt haben, als der ebenso literale wie militär-stromme Kalffstern, der jetzt den Präsidentensitz im Reichstage eingenommen hat, den Fürsten Bismarck als einzigen Vertreter des allgemeinen, gleichen und direkten Reichstagswahlrechts pries. Zum Urtitel für den strebsamen Rancengrafen ist vor Kurzem die Selbstbiographie Bismarcks veröffentlicht worden, in der dieser Fürst die Wurzel durchschnitten wurde. Wir haben vor einiger Zeit daraus die Stelle mitgeteilt, in der Bismarck die Einführung des allgemeinen Wahlrechts als durch die politische Situation bedingte Verteidigungsmäßregel gegen ausländische Gelfüste, die deutsche Einheit zu hindern, rechtfertigte. Also der 48er Volkabewegung und ihren Nachwirkungen auf die Volkstimmung, die ohne das Wahlrecht auf die Einheit keinen Werth gelegt hätte, ist die Einführung des allgemeinen Wahlrechts zu danken, nicht dem Fürsten Bismarck, der nur nachgebungen zu dieser „stärksten der freibürgerlichen Kurie“ er ist und gar keinen Zweifel darüber gelassen hat, daß er die erste päpstliche Gelegenheit zu benutzen gedachte, um das Volk um die Einseitigkeit zu prellen. Damit war jeder Geschichtskennner vertraut, Bismarck hat's zum Ueberfluß in seinen Memoiren selbst eingeschrieben und dadurch im Voraus seinen kritischen Lobredner Kalffstern desavouirt.

Eine recht interessante Reminiscenz erweckt die „Post-Zeitung“. Der neue Präsident des Reichstages und Lobredner Bismarcks, Graf Kalffstern, war, wie die „Post-Zg.“ feststellt, derjenige Centrumschleicher, welcher dem Fürsten Bismarck am 6. Dezember 1874 ein „Fini“ jurist, als der Reichstagsleiter noch dem Minister Kullmann's im Reichstag erklärte: „Ja, meine Herren, verhaften Sie diesen Mann, wie Sie wollen, er läßt sich doch an Ihre Rediköpfe.“ Der damalige Präsident Jordanich sagte den Worten als nicht parlamentärisch, worauf Bismarck erklärte: „Meine Herren! Der Herr Präsident hat sich geirrt, was ich von dem Herrn Abgeordneten, der dort auf der zweiten Bank sitzt, sagen wollte, etwoll ich gar nicht wein auf ist. Aber ich wollte meine Meinung darüber äußern. „Fini“ ist ein Ausdruck des Ekels und der Verachtung. Glanben Sie nicht, meine Herren, daß mir diese Gefühle fern liegen. Ich bin nur zu festlich, sie auszusprechen.“ Welche Wendung!

Ward die Strafaussetzung nicht verfügt?

Zu der Strafaussetzung gegen drei Schupfente aus Danzig theilt der Generaladjutant v. Klaffen der „Nationalz.“ mit: 1. Die betreffenden Schupfente haben eine Andienz bei dem Kaiser nicht erlangt. 2. Der Staatsanwaltschaft ist Danzig ist eine Anweisung zur Aussetzung des Strafantritts durch die beiden Flügeladjutanten vom Kaiser nicht zugegangen. 3. Die Thätigkeit der beiden Flügeladjutanten beschränkte sich in diesem Falle darauf, daß dieselben den betreffenden Schupfenten die Abgabe eines Gnadenbittens beibringen haben. Aus dieser Bemerkung geht nicht hervor, ob denn nun wirklich die Strafaussetzung verfügt worden ist.

Eine Vergnügung.

Dem Aemten Kleinwächter in Hartmannsdorf (Königreich Sachsen), der vor einiger Zeit vom Fürstbischöflichen Schöffengericht wegen Beleidigung des Redaktors und Druckers der „Volkskraft“, der Grafen Ed. v. Scharf und Landgraf, zu 50 Mark Geldstrafe verurtheilt worden war, ist seine Strafe im Gnadenwege auf 20 Mark ermäßigt worden. Herr Kleinwächter hatte im „Volkskraft“ zur Strafe geschrieben: „Wer soll das Bier nun trinken? (Das war in Bezug auf ein Sozialistenschloß gemeint.) Wohl der Landgraf und der Schöpflin? So gottverdammte Epischuben! Wir sollte ja keiner von dieser Bande kommen. Nieder geschossen muß die Bande werden. Ein Paar, die an der Spitze stehen, wie die zwei da drin, müssen sich haben“ u. s. w. Darum hat man dem guten Manne denn die Strafe nicht gleich ganz erlassen?

Folgen der norddeutschen Aufstellungen.

Als Hauptstadter und der „Post-Zg.“ geschrieben: In zahlreichen Bezirken der Provinz Pommern aus Danzow, wachen die Vertreter des Handels und der Industrie in den Niederlanden ungenügend der Augenblick, wo zahlreiche baltische-bernde Geschäftserbindungen gelöst werden, auch in bezug auf das frei gemordene Abhängigkeit zu erobern; es werden bereits die Geschäftsbetriebe nach und nach, in denen man die baltische Abhängigkeit antreten kann.

Wiederholungsversuche.

Die Abgeordneten sind seit Wochen an der 2. Sitzung des Reichstages beschäftigt. Die Vertreter aller drei Gruppen schreien über die Länge der Verhandlungen, die die Reichstagsarbeiten zu einem unheimlichen Maßstab gebracht haben. Die Reichstagsarbeiten sind aber ungenügend geordnet. In Folge dessen hat jetzt in der 2. Sitzung die Reichstagsarbeiten zu einem unheimlichen Maßstab gebracht. Die Reichstagsarbeiten sind aber ungenügend geordnet. In Folge dessen hat jetzt in der 2. Sitzung die Reichstagsarbeiten zu einem unheimlichen Maßstab gebracht.

Ausland.

Die Picquartfrage.

Der Kassationshof hat sich über die Picquartfrage geäußert. Die Picquartfrage ist ein wichtiger Punkt in der Geschichte der Militärjustiz. Der Kassationshof hat sich über die Picquartfrage geäußert. Die Picquartfrage ist ein wichtiger Punkt in der Geschichte der Militärjustiz.

heit von der Militärjustiz das Dossier Picquart zu verlangen. Der Kassationshof ordnete schließlich die Verurteilung des vor dem Kriegsgerichte gegen Picquart schwebenden Prozesses an. Auch das vor dem Zuchtpolizeigerichte schwebende Verfahren gegen Picquart erscheint durch den Beschluß des Kassationshofes auf soitt communiqué verurteilt. Über die gestrige Sitzung des Kassationshofes wird weiter gemeldet:

Reichersflatter Athalin erklärte, er halte den von Picquart erhobenen Kompetenzvorwurf für begründet. Der Kassationshof könne darüber befinden, sei es durch einen Beschluß des soitt communiqué (durch den die Auslieferung der Picquart-Akten an den Kassationshof verfügt und die Verhandlung gegen Picquart verurteilt würde), sei es durch ein definitives Urtheil. Das Gesuch Picquarts sei mithin formell zulässig. Aber um die Frage des Zusammenhanges beider Prozesse zu präzisieren, sei die Ansicht in die Akten, die sich auf die Verhandlungen vor dem Zuchtpolizeigerichte und dem Kriegsgerichte beziehen, notwendig. Athalin fügte hinzu: Während der Zivilrichter die Mittheilung des petit bleu als eines authentischen Dokumentes durch Picquart an eine dritte Person für strafwürdig ansehe, halte der Militärgerichtshof dasselbe für eine Fälschung, die als solche in keiner Weise die nationale Sicherheit gefährden könne. Es sei nicht möglich, daß bei diesem thatsächlichen Widerspruch von zwei verschiedenen Gerichtsbehörden Urtheile gefällt wurden. Athalin schloß seinen Bericht mit dem Antrage auf ein soitt communiqué. Der Abbeokat Pomerel schloß sich diesen Ausführungen des Berichterstatters an und sagte hinzu, Picquart wünsche zwar, sobald als möglich vor Gericht zu erscheinen, um sich von dem Verdachte der Fälschung reinigen zu können, habe sich jedoch auf seinen Rath entschlossen, die Angelegenheit in die Hände des Kassationsgerichtshofes zu legen. Generalprokurator Manan sagte in seinen Schlussfolgerungen, der Kassationshof sei nicht in der Lage, zu beurtheilen, ob zwischen den beiden bürgerlichen und der militärischen Rechtsprechung vorliegenden Angelegenheiten ein Zusammenhang bestehe, da der Kassationshof die Akten der militärischen Untersuchung nicht besitzt. Manan verlangte gleichfalls einen Beschluß des soitt communiqué.

Das Urtheil des Kassationshofes, durch welches Picquart dem Kriegsgerichte entzogen wird, bedeutet den endgültigen Zusammenbruch der Rachepläne des Generalstabs. Zur Lindens Rücktritt gilt allgemein als unvermeidlich, ebenso die Freilassung Picquarts. Aus guter Quelle verlautet, Manan habe beim Kaiser vor dem Kassationshof erklärt, der Generalstab habe mehrere Millionen Geheimfonds unterzogen, weshalb der Kassationshof die Untersuchung auch auf diese Angelegenheit ausdehnen sollte.

Ungarische Zustände.

In Ungarn ist, wie schon gemeldet worden, eine ernste Regierungskrise ausgebrochen. Der Minister für Kroatien, Serbien und Bosnien, hat demissionirt, und nun will auch der Präsident des Parlamentes, Szilassy, nicht mehr mitmachen. Auch der Vizepräsident des Parlamentes, Szeg, erklärt, daß er auf sein Amt verzichten werde. Die Opposition will die Präsidentenwahl verhindern, falls Szilassy nicht wiedergewählt wird. Da der zweite Vizepräsident fast ist, so ist das Präsidium verwaist.

Ueber das Gesuch der Minister für Kroatien, Serbien und Bosnien, verlangte die Opposition in der gestrigen Sitzung zu verhandeln. In dieser gab Szeg als Grund des Gesuchs die Unmöglichkeit über die Verhandlungen an, die für das neue Jahr getroffen werden sollten, falls das Gesuchen des Budgetkommissioners durch die Kammer verabschiedet werde. Die Sitzung nahm einen unruhigen Verlauf. Die Abgeordneten Polonyi, Szabolczi und Szeg, gaben dem Kaiser auf's Bestimmte an und warfen ihm Unrechtheit und Vortuschung vor.

Katholik handelt es sich bei den ungarischen Wirren um einen von kirchlichen Einflüssen der Reichstagsmitglieder, welche unter den beiden Namen „Parlament“ und „Kammer“ die verschiedenen Kategorien der verschiedenen Kategorien von Abgeordneten verstehen. In ungarischen Parlament ist auch nicht ein Roman der wirklichen Welt, und alle die Schwierigkeiten von Szeg und Szabolczi gegen die ungarische Abhängigkeit haben das Parlamenten fast gelassen.

Parlamentarisches.

Das Zentrum hat einen Antrag zur Herabsetzung der Steuern und zur Erleichterung der Steuerlasten eingebracht. Der Antrag ist ein wichtiger Punkt in der Geschichte der parlamentarischen Reformen. Das Zentrum hat einen Antrag zur Herabsetzung der Steuern und zur Erleichterung der Steuerlasten eingebracht. Der Antrag ist ein wichtiger Punkt in der Geschichte der parlamentarischen Reformen.

Die Abgeordneten sind seit Wochen an der 2. Sitzung des Reichstages beschäftigt. Die Vertreter aller drei Gruppen schreien über die Länge der Verhandlungen, die die Reichstagsarbeiten zu einem unheimlichen Maßstab gebracht haben. Die Reichstagsarbeiten sind aber ungenügend geordnet. In Folge dessen hat jetzt in der 2. Sitzung die Reichstagsarbeiten zu einem unheimlichen Maßstab gebracht.

Die Abgeordneten sind seit Wochen an der 2. Sitzung des Reichstages beschäftigt. Die Vertreter aller drei Gruppen schreien über die Länge der Verhandlungen, die die Reichstagsarbeiten zu einem unheimlichen Maßstab gebracht haben. Die Reichstagsarbeiten sind aber ungenügend geordnet. In Folge dessen hat jetzt in der 2. Sitzung die Reichstagsarbeiten zu einem unheimlichen Maßstab gebracht.

Die Abgeordneten sind seit Wochen an der 2. Sitzung des Reichstages beschäftigt. Die Vertreter aller drei Gruppen schreien über die Länge der Verhandlungen, die die Reichstagsarbeiten zu einem unheimlichen Maßstab gebracht haben. Die Reichstagsarbeiten sind aber ungenügend geordnet. In Folge dessen hat jetzt in der 2. Sitzung die Reichstagsarbeiten zu einem unheimlichen Maßstab gebracht.

Partei-Angelegenheiten.

Einem Beschlusse zu den Stadtverordnetenwahlen sahen die Solinger Genossen. Dort hat sich die Schumacher'sche Gruppe, neben anderen Parteigenossen, selbstständig an der Stadtverordnetenwahl betheiligt und es ist ihr gelungen, Schumacher und einen seiner Freunde in die Stichwahl zu bringen. Eine Parteierklärung beabsichtigte sich nun mit der Haltung unserer Parteigenossen bei der Stichwahl; es wurde nachstehender Beschluß gegen eine Stichwahl gefaßt:

Die in Frage kommenden bürgerlichen Kandidaten sind die Vertrauensmänner der Wilmshausen-Parteien, denen die auf dem Boden des Klassenkampfes stehenden sozialdemokratischen Wähler selbstverständlich in schroffer Gegnerschaft gegenüber stehen. Da jedoch die zwei weiter in Frage kommenden Kandidaten die Herren Schumacher und Hejmer, die, trotzdem sie wegen ihrer ränkevollen, verrätherischen Treidens aus der sozialdemokratischen Partei ausgeschlossen worden sind, sich dennoch als Sozialdemokraten ausgeben und somit die sozialdemokratische Partei es ist, das Verhalten dieser Leute verantwortlich gemacht werden kann und dadurch neue Feindschaften unter der Solinger Arbeiterklasse entstehen bezw. die Verlegung der vorhandenen weiteren Ergebnisse werden.

So beschließt die heutige Versammlung der Solinger Stadtverordnetenwähler der 3. Abtheilung, bei den bevorstehenden Stichwahlen von zwei Uebeln das kleinere zu wählen und — wenn auch mit Widerwillen — für die bürgerlichen Kandidaten zu stimmen.

Sozialdemokratische Prekäre in preussischen Stämmen.

Die Entziehung der Selbstbeschäftigung im Gewerbetreibenden Redakteur scheint bereits aus dem Versuchsstadium herausgekommen zu sein. Wie das „Halle'sche Volksblatt“ erzählt, ist auch dem Genossen Mannig, der wegen Verbrechen ein Jahr Gefängnis abzubüßen hatte und am 18. Dezember die Anstalt verläßt, die Beweisen seiner Zeit ansichtslos gewährte Selbstbeschäftigung „auf höhere Anordnung“ entzogen worden. Mannig, der Verurtheilte, beschäftigte sich mit der Anfertigung von Holzschrauben. Das muß sich jetzt als außerordentlich unangenehm erwiesen haben, da man nicht einmal Rücksicht darauf genommen hat, daß die Strafe bereits in 12 Tagen ihr Ende erreicht.

Majestätsbeleidigungsprozesse.

Die Rärnberger Geschworenen haben, wie schon gemeldet, den Genossen Georg Gärtner, Redakteur der „Frankfurter Tagespost“, von der Anklage freigesprochen, durch Abdruck des bekannten Hieronymusgedichtes aus dem Simplicissimus eine Majestätsbeleidigung begangen zu haben. Nach dem Freispruch der Geschworenen stellte der Verteidiger den Antrag, auch die Kosten der notwendigen Verteidigung der Staatskasse aufzulegen. Dem widersprach der Staatsanwalt, der zugleich den Antrag stellte, das Gericht möge verfügen, daß die Beschlagnahme der betreffenden Nummern ausreicht erhalten bleibt. Nach langer Berathung stellte das Gericht folgendes Urtheil:

1. Gärtner ist nach dem Spruch der Geschworenen frei. 2. Aber, da der Spruch der Geschworenen nicht erkennen läßt, ob Gärtner's Unschuld aus subjektiven oder objektiven Gründen angenommen worden ist, nach Ansicht des Gerichts jedoch in dem betreffenden Gebiete objektiv eine Majestätsbeleidigung enthalten ist, so liegt kein Grund vor, die Kosten der Verteidigung auf die Staatskasse zu übernehmen, auch ist gemäß dem Antrage des Staatsanwalts die Beschlagnahme der Nummern, Unbrauchbarmachung der Blätter u. s. w. ausgesprochen worden.

Ein seltsam begründetes Urtheil! Nach dem Halle'schen „Volksblatt“ soll gegen den verantwortlichen Redakteur dieses Blattes, den Gen. Wilh. S. wie ein Verfahren wegen Majestätsbeleidigung, anhängig gemacht worden sein wegen dem wörtlichen Abdruck eines Berichtes über eine Verhandlung wegen Majestätsbeleidigung gegen unseren Genossen Schnell in Lüneburg, der aus der „Frankfurter Zeitung“ entnommen war.

Wegen Majestätsbeleidigung wurde vor der ersten Strafkammer zu Königsberg i. Pr. der Schmeidemeister Friedrich Kohlschütter zu drei Monaten Gefängnis verurtheilt. Während der Verhandlung war die Öffentlichkeit ausgeschlossen. Kohlschütter ist vor mehreren Jahren bereits wegen Majestätsbeleidigung mit zwei Monaten Gefängnis bestraft.

(Nach der Rärnberger Volkskraft.)

lokales und Provinziales.

Breslau, den 9. Dezember 1898.

* Die Stadtverordneten-Stichwahlen der dritten Abtheilung finden bekanntlich Montag, den 12., und Dienstag, den 13. Dezember, von 11 Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags und von 5 bis 8 Uhr Abends statt. Es handelt sich um vier Bezirke: den 24. Bezirk in welchem Herr Armenordnungs-Rund (frei.) mit Herrn Lehrer Drischel (kons.), den 26. Bezirk, wo Herr Armenordnungs-Trautwein (frei.) mit Herrn Brauereibesitzer Kohl (kons.), den 32. Bezirk, wo zwei Konservative, die Herren Niemann und Ritter, mit einander, und den 34. Bezirk, wo Herr Armenordnungs-Ullrich (frei.) mit Herrn Kaufmann Gruhl (kons.) um den Sieg ringen müssen.

In allen vier Bezirken sind die Stimmen der Sozialdemokraten für den Sieg des einen oder des anderen Kandidaten ausschlaggebend. Auf wiederholte Anfragen aus Parteikreisen hat sich das sozialdemokratische Wahlkomitee für die Stadtverordnetenwahlen mit der Frage beschäftigt, wie sich unsere Wähler zu den Stichwahlen zu stellen haben und ist, wie wir mitgeteilt wird, zu folgendem Resultat gekommen:

Es muß als ganz selbstverständlich angesehen werden, daß unter keinen Umständen ein Parteigenosse seine Stimme für einen der konservativ-liberalen Kandidaten abgeben wird. Soweit die Parteigenossen geneigt sind, sich an den Stichwahlen zu betheiligen, kann ihnen dagegen empfohlen werden, für die liberalen Kandidaten, die Herren Runde, Trautwein und Ullrich, zu stimmen. Zur offiziellen Betheiligung unserer Partei an den Stichwahlen und dementsprechenden Verpflichtung des Einzelnen, für die liberalen Kandidaten einzutreten, liegt eine Veranlassung jedoch nicht vor.

Wir können uns diesem Vorschlage unseres Wahlkomitees nur angeschlossen und empfehlen unseren Parteigenossen dringend, nach demselben zu handeln und, wenn sie wählen wollen, nur den liberalen Kandidaten ihre Stimme zu geben.

* Eine öffentliche Versammlung findet Sonntag Nachmittag im Saale von Rostrowsky, Lohsestraße 75, statt. In dieser Versammlung wird Herr Redakteur Paul Barisch die Geschichte unseres kürzlich verstorbenen Landmannes Paul Feinzel regieren.

* Eine Festschauung hat heute Vormittag in der Geschäftsstube und der Deuderei der „Volkskraft“ stattgefunden. Es ist nach dem Manuskript zu dem „Volksblatt“ die „geschicklichen Agitatoren“ und die „besten Arbeiter“.

gesucht worden. Gefunden wurde nichts. Durch den Artikel, welcher sich mit dem Deuthener Landfriedensbruchprozess beschäftigt, soll der Landgerichtsdirektor Selle in Deuthen beleidigt worden sein.

Verhaftung einer Straßenräuberin. Dieser Tage sprach auf der Leichstraße eine weibliche Person einen Knaben, der eine Flasche und 20 Pfennige in der Hand hielt, an und schwindelte ihm Geld und Flasche ab. Der Knabe lief infolge der sich eiligst Entfernenden hinterher noch, sobald dieselbe durch mehrere Männer festgehalten und einem Schuhmann übergeben werden konnte.

Gestohlen wurden: Einem Kaufmann von der Schwertstraße 150 gebrauchte Säge, aus einem Hause auf der Alsenstraße eine Flurklaube und der Tochter eines Arbeiters auf der Neudorfstraße von einer unbekanntem weiblichen Person die goldenen Ohrringe, einem Arbeiter eine silberne Uhrentasche und ein Portemonnaie mit 2.50 Mk.

Anglistische Fälle. Im neuen Hasen in Pöpelwitz stürzte ein Arbeiter von einer Laubhölle und zog sich dabei eine schwere Quetschung des Brustkorbes zu, so daß er im Allerheiligen-Hospital untergebracht werden mußte. Ein Schulmädchen wurde auf der Thiergartenstraße von einem Kollwagen überfahren und erlitt eine Verletzung des linken Oberschenfels. Die Verunglückte wurde darauf in eine Klinik auf der Magstraße gebracht.

Kohheit. Am 7. d. M. Nachmittags schlug auf der Leichstraße ein Arbeiter einen anderen mit einer Flasche über den Kopf und brachte ihm eine klaffende Wunde bei. Dem Verletzten wurde durch Feuerwehrmannschaften ein Verband angelegt.

Ein Palettmörder schlimmster Sorte ist gestern von der hiesigen Staatsanwaltschaft auf längere Zeit unschädlich gemacht worden. Es ist dies der „Kommi“ Paul Kotalla von hier, der vom 22. Oktober bis 9. November in hiesigen Gefängnis 13 Paletts entwendet hat. Er wurde wegen wiederholten Diebstahls zu insgesamt zwei Jahren sechs Monaten Gefängnis und fünfjährigen Ehrverlust verurteilt. Ein anderer „Kommi“ ist wegen gefährlichen Spinnwebens wegen der heiligen Heiligen unanständig. So wurde am 6. d. M. Werns in einem Bierlokal auf der Schmiedebrücke einem Herrn ein olivengrüner Winteranzug erzieher mit schwarzem Sammetragen und großem roten Futter gestohlen.

Mißhandelttes Kind. Am 6. d. Mts. Nachmittags gestellte sich auf der Hedwigstraße zu der 9 Jahre alten Tochter eines Malers ein etwa 27 bis 30 Jahre alter Mann und veranlaßte das Mädchen unter verschiedenen Vorwänden mit nach Beerbeutel zu gehen. Dort mißhandelte er das Kind und bedrohte es dabei mit einem Messer. Der mit besterem Anzug bekleidete Thäter war mittelgroß; als Kopfbedeckung trug er einen schwarzen Hut.

Aus dem Polizeibericht. In das Polizeigefängnis wurden am 7. d. Mts. 35 Personen eingeliefert. — Gefangene waren: ein rumänischer Zirkel, eine schwarze Federboa, eine Nagelschere und Papiere für Gerechtigkeit; in Wagen der Bierbahn sind in letzter Zeit u. A. zurückgelassen worden: mehrere Schlüssel, ein schwarzer Koppband, eine Nickelkette, ein Granatarmband, ein Paket Leinwand, 1 Kopftuch, 1 Krinoline, 1 Schleiter, 1 Gurami Schuh, 1 Halsuch, 1 Schirm und 1 Paket mit Papier-Kunstschreibzeug. — Abhandelt kamen: Ein goldener Ring mit Perlen, ein goldenes Medaillon mit einem Muttergottesbild, ein Weinglas mit der Widmung „Bartenstein f. l. Werner“, eine silberne Uhrkette mit Münzen, ein Ketttragen, ein Universitäts-Anmeldeschein, zwei Pferdebeden, drei Portemonnaies mit 17, 200 und 300 Mark Inhalt und ein Portemonnaie, enthaltend zwei Ein- und zwei Auswärtige, zwei goldene Fünftalerstücke und Silbergeld.

Gerichtliches.

Selbst für Zwöcker Richter zu stark war eine polizeiliche Maßregel mit beständigem Schöffengerichtsurteil, die sich gegen eine Anzahl Parteigenossen richtete, weil dieselben am Begräbnis eines Parteigenossen teilgenommen hatten, in einem Anzuge, der dem Befehl der Polizei nicht fand. Am 29. Mai wurde in Niederhaußau ein Genosse bestraft; an der Verurteilung nahm auch eine größere Zahl Genossen Theil, unter ihnen der Landtagsabgeordnete Born. Die Genossen erschienen nicht in schwarzen Kleidern und Cylinderhüt, sondern, da sie solche Kleidungsstücke nur in abgetragenen Zustände besitzen, in ihrem besten Sonntagsanzuge. Die Folge war, daß 10 wegen dieser „unvorschriftsmäßigen“ Kleidung Strafmandate erhielten. Das Schöffengericht bestätigte die Strafmandate und so kam die Sache am Dienstag vor das Landgericht. Sieben Angeklagte bestritten, daß eine Verabredung bestanden habe, weder in Bezug auf die Beteiligung am Begräbnis noch auf das Tragen der Kleidungsstücke. Rechtsanwalt Schumann-Blauen wies in seiner geschickten Verteidigungsbeweise nach, daß alle Momente zu einer strafbaren Handlung im Sinne des § 360, 11 fehlten und die Angeklagten freizusprechen seien. Die Begleitung zu einem Begräbnis sei kein speziell christliches, sondern ein allgemeines menschliches Bedürfnis, hier sei aber auch nicht gegen christlichen Anstand und Sitte verstoßen worden, viel anfälliger wie dunkelbraune Kleidung z. B. das Tragen alter unpassender schwarzer Kleidung und von Cylinderhüten, die vor fünfzig Jahren neu gewesen wären.

Der Staatsanwalt beantragte Bestätigung des erstinstanzlichen Urtheils ohne jede Begründung. Der Gerichtshof hob jedoch das Urtheil auf und sprach die Angeklagten frei. Wenn Jemand ohne einen schwarzen Anzug an einem Begräbnis theilnehme, so sei dies noch kein grober Anzug. Jeder Bismarck fehle, daß die Angeklagten wegen der Beteiligung am Begräbnis und besonders wegen des Tragens von bestimmten Kleidungsstücken sich vorher verabredet haben, der Theilnahme des großen Anzugs, wie er gerichtlich festgestellt ist, liegt nicht vor und sei auch nicht geduldet. Da wäre also doch einmal ein christliches Polizeimonstrum durch ein Gericht aus der Welt geschafft worden. Das klingt fast wie ein Wunder!

Aenechte Nachrichten.

Wie die „Nat.-Ztg.“ mittheilt, haben sich die Regierungen in der Lippischen Angelegenheit nunmehr dahin verständigt, daß der Bundesrath die Berechtigung der Lipp-Deimoldischen Landesgesetzgebung zur Regelung der Erbfolge anerkennt. Dilem Botschaft soll eine Erklärung vorausgeschickt werden, daß der Bundesrath sich zwar für zuständig halte, von dieser Zuständigkeit aber keinen Gebrauch machen wolle. Bezüglich der Mittheilung, daß zur Deckung der Kosten der Orientfahrt des Kaisers eine Vorlage an den Landtag in Vorbereitung sei, erzählt die „National-liberale Korrespondenz“, daß weder von einer solchen Vorlage etwas bekannt ist, noch in dieser Richtung an maßgebender Stelle in der preussischen Staatsregierung vom Hofe her Anregungen gegeben worden sind. In der gestrigen Sitzung der liberalen Liga erklärten der Bürgermeister von Brüssel, Buis, und mehrere Führer der gemäßigten Liberalen, eine Koalition der Liberalen mit den Sozialisten zur Bekämpfung der Regierung scheine ihnen unumgänglich notwendig. Seitens der Versammlung wurde hiergegen keinerlei Einwendung ausgesprochen.

England protestirt gegen eine ausschließlich Kontrolle Amerikas über den Nicaragua-Kanal. Nach einem Telegramm des „Journal des Debats“ nimmt in Tamarabe (Madagaskar) die Pest zu. Auch ein Europäer ist bereits der Seuche erlegen. Nach einer Privatmeldung aus Madagaskar bestätigt sich das Gerücht von einem Ausbruch der Cholera, die beständig von englischen Missionaren gegen Frankreich aufgebracht werden. Eine bedeutende Truppenabteilung wird sofort nach dem bedrohten Ort geschickt, um einen allgemeinen Ausbruch zu verhindern.

Standesamtliche Nachrichten.

Eheschließungen. I. Tappei rer Josef Bes, Eisenarbeiter, mit Emma Konchal, Kl. Großgasse 35. — II. Kesselberger Kar Hubner, Sonnenstr. 14 mit Marie Gasse, Einbaumstr. 1. — III. Arbeiter Wilhelm Tschep, Delsnerstr. 10, mit Maria Tschep, ebenda. — Schneider Hermann Wagner, Hundelohstraße 11, mit Bertha Wagner, Delsnerstr. 15a. — Schneider Josef Herjan, Wäldchen 15, mit Emilie Schweber, ebenda. Geburten. I. Tischler Paul Sobr, Z. — Schneider Felix Meitro, S. — Hauswirth Carl Schöple Z. — Klempner Georg Scholz, S. — Arbeiter Rudolf Böhmer, S. — II. Kuischer Josef Rischel, Z. — Steinmetz Theodor Schneider, Z. — Müller Max Hoffmann, Z. — Kuischer Hermann Böhler, Z. — Schuhmacher Julius Pansel, Z. — Eisenarbeiter Julius Köcher, Sohn. — III. Maurer Bruno Baumer, Z. — Arbeiter Carl Horn, Z. — Schlosser Reinhold Roschmieder, Z. — Maurerpolier Karl Forster, Z. — Schneider Johann Wieda, Z. — Exam. Heizer Paul Nowak, S. — Schneidermeister Carl Steinführer, Sohn. — Tischler Carl Viertel, S. — Cigarrenfabrikant Franz Gleis, S. — Maurer Johann Schola, Z. — Korbmacher Franz Ansel, Z. Todesfälle. III. Hedwig, Z. d. Tischlers Paul Seipold, 8 M. — Alfred, S. d. Schuhmachergehilfen Augustin Böhler, 5 M. — Paul, S. d. Arbeiters Julius Weise, 18 J. — Katharina, Z. d. Buchhalters Oswald Krinke, 15 J. — Gustav, S. d. Arbeiters Gustav Hauptfleisch, 3 J. — Sohn Henritte Fischer, 74 J. —

Stadt-Theater. Freitag: „Eugen Onegin“. Sonnabend: „Margarethe“. **Lobe-Theater.** Freitag: „Im weißen Rössl“. Sonnabend: „Fährmann Henschel“. **Thalia-Theater.** Sonntag: „Madame Sansonnet“. Der Vorverkauf der Billets findet Sonnabend von 10 bis 3 Uhr in dem Gaarergeschäft des Herrn Reinhold Ludwig, Ring 10/11, statt. **Deutsches Theater.** Freitag: „Die Journalisten“. Sonnabend: „Wie einst im Mai“.

Ortskrankenkasse der Sutmacher zu Breslau. Der in der General-Versammlung vom 26. September dtes. J. angenommene Statuten-Nachtrag, betreffend die Erhöhung des Sterbegeldes von dem dreifachen auf den vierfachen Betrag des durchschnittlichen Tagelohnes, hat die Genehmigung der Aufsichtsbehörde erhalten, und tritt mit dem 7. 12. d. J. in Kraft. Es wird für die Folge an Sterbegeld gezahlt: I. Kl. Mt. 120,—, II. Kl. Mt. 48,—, III. Kl. Mt. 24,—. Der Vorstand.

Wegen Geschäfts-Aufgabe vollständiger Ausverkauf meines reich sortirten Lagers in Galanterie-, Leder-, Kurz- u. Spielwaaren, Puppen, Wiegepfunden etc. zu jedem nur annehmbaren Preise. Daher billigste und beste Gelegenheit zum Einkauf von Weihnachts-Geschenken. **J. Sander,** Nr. 37, Gräbischer-Straße Nr. 37. Die Redirection ist billig zu verkaufen.

Echt Reutlinger Arbeits-Anzüge bester Schutz gegen Unfälle, ferner Blumen von 70 Pf. an, Boghofer u. Hamburger Lederhosen, Zwirnrosen, sehr dauerhaft von 1,50 Mk. an. Großes Lager von Herren- und Knaben-Garderobe, Heberlicher und Joppen, in nur guter Qualität, dauerhafte Arbeit unter Aufsicherung strengster Reellität zu billigsten Preisen. **M. Danziger** nur 36, Gräbischer-Straße 36, nur.

Totaler Ausverkauf wegen Geschäfts-Aufgabe. Knaben-Anzüge u. Joppen, in guten Winterstoffen jetzt 2, 2 1/2, 3—5 Mk. früher: 4, 5—15 Mk. Hochparterre Knaben-Anzüge, in nur feinsten Stoffen jetzt: 10, 15, 18—25 Mk. früher: 15, 20—35 Mk. **Sammtliche Waaren sind 25% unter Preis** und eignen sich besonders als praktische und billige Weihnachts-Geschenke. **R. Durra** Ring 9

Nur Gutes! und ein Schwein gratis bei Einkauf von 50 Pf. Escalade, Cacao, Thee, Kaffee. **Gb istbeem-Verband:** 1/4 Pf. 15 Pf. mittel, 20 — gut 4255, 25 — sein, 30 — hochfein. Specialität: Fleischerbuden von 95 Pf. bis 300 Mt. an. Lehre im Hauptgeschäft ausgestellt! **W. Garcke,** Bismarckstr. 64, neben dem Umbau. Filiale: Adalbertstrasse 3.

Circus Albert Schumann. Grate Abend 8 Uhr: **Große Elite-Vorstellung.** Zum 19. Male: Sensationeller Erfolg! Die Kaiserin in Kianfshan. Colonialbilder der Gegenwart u. Zukunft. Große Orig.-Pantomime vom großherzoglich hessischen Hofballmeister August Siems, auf das Glänzendste inscenirt vom Direct Albert Schumann. Zum 5. Male: **Phänomenale Dressur Good Night** des Bettstred. Das sich entzündende und schlafende Pferd. Neuestes verblüffendstes Original-Dressurstück 4270 des Dir. Albert Schumann. Geheiß. gedruckt unter Nummer 81271 und 86738. Auftreten der neu engagirten Künstler u. Künstlerinnen. Das führt die Tages-Nachrichten. **Carl Smolka** Kleine Großenstraße 26 **Güte u. Filzschuhe**

Öffentliche Versammlung für Männer und Frauen Sonntag, 11. December cr., Nachmittags 4 1/2 Uhr im Saale des Herrn Kostrowsky, Lebehstraße 75. Tages-Ordnung: Humoristisches von Max Heinzel. Recitator: Herr Redakteur Paul Barsch. Um zahlreiches Erscheinen bittet **Der Einberufer.**

Ohlau! Ohlau! Sociald. Arbeiterverein Sonnabend, 10. Dezbr., Abds. 8 Uhr im Gasthaus „zum weißen Kopf“: **Mitglieder-Versammlung.** Die Tages-Ordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. Um regen Besuch bittet **Der Vorstand.** Ferner werden diejenigen Mitglieder, welche mit ihren Beiträgen im Rückstande, aufgefordert, selbige zu begleichen, wozu ebenfalls nach dem Statut verfahren wird.

Striegau. Öffentliche Metallarbeiter-Versammlung Sonntag, den 11. December 1898, Nachmittags 4 Uhr, in der Brauerei „Sierquelle“ in Striegau. Tages-Ordnung: 1. Die wirtschaftliche Lage der Metallarbeiter und ihre Verbesserung durch die Organisation. (Referent: Kollege Schütz-Breslau.) 2. Gründung einer Zehnstädte- 3. Verschiedenes. — Um reich: zahlreiche Theilnahme ersucht **Der Einberufer.**

Stadtverordneten-Stichwahl. 24. Bezirk. III. Abtheilung. Montag den 12. und Dienstag den 13. December cr., von 11 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags und 5—8 Uhr Abends. Wir empfehlen dringend zur Wahl den bisherigen Stadtverordneten **Herrn A. Kunde.** 4296 **Der Vorstand des Schweißhütterer-Vereins, Der Vorstand des Bürgervereins der Nicolai-Vorstadt, Der Vorstand des Bezirksvereins der Nicolai-Vorstadt.**

Stadtverordneten-Stichwahl. 26. Bezirk. III. Abtheilung. Montag den 12. und Dienstag den 13. December cr., von 11 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags und von 5—8 Uhr Abends. Wir empfehlen dringend zur Wahl: **Herrn verordneten Bürgervereins und Armendirector Theodor Trautwein.** 4296 **Des vereinigten Wahl-Comité.**

Stadtverordneten-Stichwahl. 32. Bezirk. III. Abtheilung. Montag den 12. und Dienstag den 13. December cr., von 11 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags und 5—8 Uhr Abends. Wir empfehlen dringend zur Wiederwahl den bisherigen Stadtverordneten **Herrn Paul Riemann.** 4296 **Des vereinigten Wahl-Comité.**

Stadtverordneten-Stichwahl. 34. Bezirk. III. Abtheilung. Montag den 12. und Dienstag den 13. December cr., von 11 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags und 5—8 Uhr Abends. Wir empfehlen dringend zur Wahl: **Herrn Generalagruken und Armendirector R. Ulrich.** 4269 **Des vereinigten Wahl-Comité.** **Mitglieder-Versammlung** des hiesigen Metall-Arbeiter-Vereins (Sektion der Klempner) im Secretariat, Kleine Großenstraße 15. Tages-Ordnung: 1. Neuwahl der Ortsverwaltung. 2. Die IV. General-Versammlung des deutschen Metall-Arbeiter-Berbandes zu Halle a. S. 3. Verschiedenes. Die Wahlleiter der Tages-Ordnung macht es jedem Collegen Pflicht zu erscheinen. **Die Orts-Verwaltung.**

Bunzlau! Mittwoch, den 14. December Abends 8 Uhr: **Sitzung des Gewerkschafts-Kartells** im Gasthof zur „Heffnung“, Schloßstraße. **Der Vorstand.** **Neustadt O.S.** Arbeiter-Bildungs-Verein. Sonntag, den 11. December cr., Nachmittags 4 Uhr: **Mitglieder-Versammlung.** Um zahlreiches Erscheinen ersucht **Der Vorstand.** **Bunzlau.** August Römer, Berglehre 18 empfiehlt sein Lager von haltbaren Filzschuhen für Herren, Frauen und Kinder zu noch niedrigeren billigen Preisen. Ferner polnische Wintermäntel, wozu noch gute Qualität und sehr billig, sowie Knabenmäntel von 60 Pf. an und Mädchenmäntel von 40 Pf. an.

40 Bettstellen und Matratzen werden auch einzeln auf Abzahlung mit einer Anzahlung von 5 Mark und wöchentlichem Abzahlung von 1 Mark 40 Pf. abgegeben. **S. Osswald,** Berglehre 18.

!!! Keine Ladenhüter !!!

Nur reelle, gute Waare verkauft das

Deutsche Kaufhaus

! Ohlauerstraße 45b, neben der Promenade.

Bitte prüfen!

Paletots.

Winter-

- Paletot, gute Waare . . . 9,50 Mt.
- Paletot, Double, prima . . . 13,00 "
- Paletot, Eskimo, a. Farb. 16,50 "
- Paletot, Krimmer, prima 16,50 "
- Paletot, dto. Atlasfutter 27,00 "

Mäntel.

Winter-

- Mäntel in neuesten Farben 12,50 Mt.
- Mäntel, dto. gefüttert . . . 15,00 "
- Mäntel, dto. prima Futter 17,50 "
- Mäntel, prima grau Tuch 18,00 "
- Mäntel, Hohenzollern . . . 21,50 "

Herren-Anzüge.

Winter-

- Anzüge, in gutem Cheviot 9,50 Mt.
- Anzüge, dto. Buckstinstoff 12,00 "
- Anzüge, dto. prima . . . 14,50 "
- Anzüge, Samtgarnstoff . . . 16,50 "
- Anzüge, prima Qualität . 19,50 "

Herren-Hosen.

Winter-

- Hosen, in gutem Cheviot . 2,50 Mt.
- Hosen, dto. Buckstinstoff . 3,30 "
- Hosen, dto. prima . . . 3,90 "
- Hosen, glatt Kammgarn . . 4,80 "
- Hosen, dto. Tuch . . . 5,25 "

Deutsche Kaufhaus

ist und bleibt auf der Höhe, was Qualität und Preise anbelangt.

Kein Ramsch!



Ja! Ja!

die innehabenden Localitäten habe ich aufgekauft, denn

die „Goldene 74“ wird aufgelöst

und müssen — selbst mit größtem Verlust die Garderoben

nur noch diese kurze Zeit

ohne Rücksicht auf die Selbstkostenpreise ausverkauft werden.

Ein Jeder überzeuge sich

von dieser gewiß nie wiederkehrenden Gelegenheit,

ehe er anderweitig kauft,

und prüfe die guten Qualitäten und billigen Preise:

- Schwarze Herren-Hosen statt 9 nur 5,00 Mk.
- Herren-Winter-Hosen jede Länge = 6 = 3,00 =
- Herren-Winter-Paletôts, alle Farben = 17 = 9,00 =
- Herren-Winter-Paletôts in Krimmer = 24 = 12,50 =
- Herren-Winter-Joppen, warm gefüttert = 11 = 5,50 =
- Knaben-Anzüge, hochelegant = 8 = 3,60 =
- Herren-Schlafröcke, mollig = 13 = 6,50 =
- Herren-Winter-Anzüge = 19 = 11,00 =
- Herren-Winter-Mäntel warm gefüttert = 18 = 10,50 =
- Braut-Anzüge, hochfein im Satin = 36 = 19,00 =
- Gesellschafts-Anzüge hochelegant = 45 = 24,00 =
- Jünglings-Winter-Mäntel gr. Pelerine = 12 = 6,50 =
- Knaben-Winter-Mäntel gr. Pelerine = 8 = 3,50 =
- Knaben-Winter-Mäntel gr. Pelerine = 6 = 2,50 =
- Knaben-Winter-Paletôts = 6 = 2,00 =
- Elegante Fracks jeder Grösse = 22 = 11,00 =
- Livrées und Kutscher-Mäntel fabelhaft billig.
- Prima-Kammgarn-Hosen statt 14 nur 6,50 Mk.
- Radfahrer-Anzüge, viele Farben = 19 = 9,50 =

Es befinden sich sehr viele, schöne Bauch-Mäntel und Paletôts darunter — das sind ausnahmsweise große, weite Garderoben — selbst für den Wohlbeleibtesten — welche sonst nur auf Bestellung gefertigt werden!

in der „Goldenen 74“,
Breslau, Ohlauerstr. 74 in der 1. Etage.

Creo der Billigkeit erhält noch jeder Käufer eine Kleiderbürste, ein jedes Kind ein reizendes Geschenk.

P. S. Ich mache u. Bormünder — die hohe Geislichkeit und Wohlthätigkeit —

ausfallen im eigenen Interesse
auf diese wirklich große Billigkeit

besonders aufmerksam.

Ich verkaufe keine Raufschwaare nur von mir selbst gefertigte reelle

Herren- u. Knaben-Garderobe

die ich zu unbergleichlich billigen Preisen abgebe und offerire:

Knaben-Garderobe

Anzüge und Paletôts schon von 1,50 an.
Einzelne Beinkleider „ „ 0,75 „

Herren-Garderobe.

Anzüge und Paletôts schon von 6,— an.
Joppen, warmgefüttert „ „ 4,50 „
Beinkleider „ „ 2,— „

Eduard Freund

Reusschestraße 57, Ecke Hinterhäuser.

Waaren-Haus nur reeller

Herren- u. Knaben-Garderobe.

Röst-Caffee

Auf meine Kaffee bitte kommen im nächsten.
 90, 100, 120, 150, 180, 200, 250, 300, 350, 400, 450, 500, 550, 600, 650, 700, 750, 800, 850, 900, 950, 1000, 1100, 1200, 1300, 1400, 1500, 1600, 1700, 1800, 1900, 2000, 2100, 2200, 2300, 2400, 2500, 2600, 2700, 2800, 2900, 3000, 3100, 3200, 3300, 3400, 3500, 3600, 3700, 3800, 3900, 4000, 4100, 4200, 4300, 4400, 4500, 4600, 4700, 4800, 4900, 5000, 5100, 5200, 5300, 5400, 5500, 5600, 5700, 5800, 5900, 6000, 6100, 6200, 6300, 6400, 6500, 6600, 6700, 6800, 6900, 7000, 7100, 7200, 7300, 7400, 7500, 7600, 7700, 7800, 7900, 8000, 8100, 8200, 8300, 8400, 8500, 8600, 8700, 8800, 8900, 9000, 9100, 9200, 9300, 9400, 9500, 9600, 9700, 9800, 9900, 10000.

Gediegene

Juwelen, Uhren, Gold- und Silberwaare
Ich will und sollig
Trauringe
mit genauer Goldschmied.
Carl Schubert,
Juwelier, 424
19 Kloster-Straße Nr. 19.
Juwelgeschäfte, Reparaturen
werden sorgfältig ausgeführt.
Gold und Silber platt
und in Zahlung genommen.

Für unentgeltliche Zahnärzte

von 10 bis 12 Uhr n. S. u. 13-1 Uhr
Carl Freundt, Reusschestr. 19, 1.

Cigaretten, Cigaretten u. Cigarren
in 1/2, 3/4, 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 12, 15, 20, 25, 30, 35, 40, 45, 50, 55, 60, 65, 70, 75, 80, 85, 90, 95, 100, 110, 120, 130, 140, 150, 160, 170, 180, 190, 200, 210, 220, 230, 240, 250, 260, 270, 280, 290, 300, 310, 320, 330, 340, 350, 360, 370, 380, 390, 400, 410, 420, 430, 440, 450, 460, 470, 480, 490, 500, 510, 520, 530, 540, 550, 560, 570, 580, 590, 600, 610, 620, 630, 640, 650, 660, 670, 680, 690, 700, 710, 720, 730, 740, 750, 760, 770, 780, 790, 800, 810, 820, 830, 840, 850, 860, 870, 880, 890, 900, 910, 920, 930, 940, 950, 960, 970, 980, 990, 1000.

Oscar Betz,
Adalbertstrasse 2.
Inhabertriffling — Gräflich
besitzt in mein Pelzwaaren-
fabrik- und Wollwägerei, und
weiden Stoffe, Strümpfe, Parzell,
Schleifen, Wäpfe, Güte und Hand-
schuhe hergestellt, nur Reichlich
Werkzeuge, 2, verkauft bei 4000
F. Paul, Fürstenermeister
Friedrichstr. 2, am H. Markt

Christbaum-Confect

in Fondant, Chokolade, Bisquit, Nougat,
Pfund 50 Pf. bis hochfein 2,00 Mt.

Pfefferkuchen,

echt Nürnberger Lebkuchen,
echt Thorer Catharinen, echt Reifer Confect

4162 billig und in vorzüglicher Qualität
in dem Spezialgeschäft von

Reussche 16.
Schmiedestr. 42, Adlerhaus.
Gruppenstraße 1. **B. Pohl.**

**Herren-
Damen-
Kinder-**

Garderobe

auf bequemste Theilzahlung.

Schuhbrücke 74,
I. u. II. Etage.

S. Oswald,

Schuhbrücke 74,
I. u. II. Etage.